



K. Roland Holst, holländische Karikatur auf den modernen russischen Absolutismus.

CP 1587  
GESCHICHTE  
DER  
ÖFFENTLICHEN SITTlichkeit  
IN  
RUSSLAND

W 59  
98



KULTUR, ABERGLAUBE, KIRCHE, KLERUS,  
SEKTEN, LASTER, VERGNÜGUNGEN, LEIDEN

EIGENE ERMITTELUNGEN UND GESAMMELTE BERICHTe

VON

**BERNHARD STERN**

(VERFASSER VON „MEDIZIN, ABERGLAUBE  
UND GESCHLECHTSLEBEN IN DER TÜRKEI“)

MIT 29 TEILS FARBIGEN ILLUSTRATIONEN



# Inhalt.

	Seite
<b>Erster Teil: Kultur und Aberglaube</b> . . . . .	1—101
1. Die russische Kultur . . . . .	3
2. Der Barbier als Erzieher . . . . .	13
3. Dekorative Bildung . . . . .	31
4. Aberglaube und Verbrechen . . . . .	53
5. Geister, Zauberer und Hexen . . . . .	76
6. Heidentum und Orthodoxie . . . . .	91
<b>Zweiter Teil: Kirche, Klerus und Sekten</b> . . . . .	109—251
7. Religion und Poptum . . . . .	110
8. Unsitten im Mönchtum . . . . .	130
9. Heiligenkult und Mystizismus . . . . .	153
10. Sektenwesen . . . . .	168
11. Erotische Sekten und Flagellanten . . . . .	193
12. Selbstverstümmel und Skopzen . . . . .	228
<b>Dritter Teil: Russische Laster</b> . . . . .	257—33
13. Ehrbegriff, Duell und Verbrechen . . . . .	259
14. Lügensucht . . . . .	267
15. Diebstahl . . . . .	271
16. Korruption . . . . .	285
17. Trunksucht . . . . .	294
18. Bettelwesen . . . . .	324
<b>Vierter Teil: Russische Vergnügungen</b> . . . . .	333—43
19. Jagd und Hazardspiel . . . . .	335
20. Kirchenfeste und Volksfeste . . . . .	350
21. Hofnarren und Maskeraden . . . . .	366
22. Tanz und Bälle . . . . .	380
23. Musik und Theater . . . . .	397
24. Rauchen und Tabakbuden . . . . .	421
25. Bäder . . . . .	426
<b>Fünfter Teil: Russische Leiden</b> . . . . .	439—50
26. Schicksalsglaube und Selbstmord . . . . .	441
27. Feuer, Hunger und Pestilenz . . . . .	449
28. Medizin und Aberglaube . . . . .	464
29. Räuberwesen und Revolutionen . . . . .	497

ALLE RECHTE VORBEHALTEN

ERSTER TEIL:

# Kultur und Aberglaube

1. Die russische Kultur. — 2. Der Barbier  
als Erzieher. — 3. Dekorative Bildung.  
4. Aberglaube und Verbrechen. — 5. Geis-  
ter, Zauberer und Hexen. — 6. Heidentum  
und Orthodoxie.

## I. Die russische Kultur.

Selbsterkenntnis im Sprichwort — Der Weg der Slawen — Slawen und Germanen — Russische Selbstüberhebung — Europäische Urteile über Moskau und die Moskowiter — Strenge Abgeschlossenheit des Zarenreiches — Auslandsreisen Hochverrat — Des aufgeklärten Alexej Angst vor Europas Kultur — Moralisches Porträt des Kreml — Kontraste der Klassen — Gleichförmigkeit der Menschen — Die Stufe der heutigen russischen Kultur — Europäische Ansicht — Russische Urteile.

„Wir sind ein Volk, das noch im Finstern wandelt; nicht wissen wir, was Sünde, und nicht wo die Erlösung zu finden ist.“

So charakterisieren sich die Russen in einem der originellsten und tiefstinnigsten ihrer Sprichwörter; so zeichnen sie selbst mit dem breiten Pinsel der eigentümlichen Melancholie ihrer Erde ihr ganzes uns so schwer verständliches Wesen, ihr Dahindämmern und fast lautloses Gleiten durch das Leben, die rätselhafte Form ihres Staatswesens, die Unsicherheit ihrer Regierung, die Schwerfälligkeit ihrer Entwicklung und die Resultatlosigkeit aller Revolutionen und Reformen.

Anders als die anderen Völker der europäischen Welt sind die Russen geworden. Kultur und Zivilisation sind ihnen wohl nicht ganz im Äußerlichen, aber in ihrem wahren Begriffe fremd geblieben trotz reger Berührung mit der überfeinen Bildung des Westens. Einer der ehrlichsten Erforscher des eigenartigen russischen Wesens sieht, und ich glaube mit Recht, einen Hauptgrund für die russische Zurückgebliebenheit darin, daß die Russen im Anfange jahrhundertlang keinen Zusammenhang mit der abendländischen Zivilisation hatten und einen Weg zurücklegen mußten, der verschieden war von allen jenen Wegen, die die übrigen Völker Europas

gingen<sup>1)</sup>: Die germanischen Völker, meint er, haben vor den Slawen zur Gewinnung der Bildung große Vorteile und leichteren Weg vorausgehakt; sie fanden in der weströmischen Welt, wo sie sich niederließen und mit den Ureinwohnern zu neuen Volksbildungen amalgamierten, überall eine hohe und alte Kultur, deren Sprache, die lateinische, nicht bloß in allen diesen Ländern verbreitet war, sondern auch als Kirchensprache mit dem Christentum in den eigentlichen germanischen und skandinavischen Ländern Eingang gewann. Dabei war durch den germanischen Ursprung, die germanische Sprache, die germanischen Sitten ein innerer Zusammenhang unter allen diesen Völkern begründet. Diese Völker fanden einen natürlichen, durch die Kirche begründeten Mittelpunkt in Rom. Einigkeit und Disziplin hatte die orientalische Kirche sich ebenfalls erhalten, aber es war mehr der Staat, das orientalische Kaisertum, wodurch diese Einigkeit aufrecht erhalten wurde, während im Okzident nicht bloß Einigkeit, sondern auch Einheit existierte. Die Kreuzzüge verbreiteten im staatlichen Leben der Völker Europas im Mittelalter das Rittertum und Bürgertum. Die Kultur wurde im Okzident nicht das Eigentum eines bevorzugten Volkes, sondern aller Völker. Der slawische Stamm aber, der sich im jetzigen Rußland niederließ, fand kein Kulturvolk vor, dem er sich hätte anpassen, von dem er eine alte Kultur und Bildung hätte übernehmen können. Was er antraf, waren vielmehr nur spärliche Reste tschudischer Völker, die in Anlagen und Kultur noch tief unter ihm standen. Dann erhielten die Russen das Christentum von der orientalischen Kirche zu einer Zeit, als sich diese Kirche bereits mit der okzidentalischen in eine feindselige Spannung hineingelebt hatte. Das griechische Kaisertum hatte bei aller Fernhaltung vom Westen doch aus politischen Rücksichten den lateinischen Okzident zu sehr nötig, um mit ihm völlig brechen zu können. Rußland aber schloß sich gänzlich vor Europa ab und nahm selbst dem griechischen Kaisertum gegenüber, obwohl es von dort seine Religion be-

<sup>1)</sup> August Freiherr von Haxthausen, Studien über die inneren Zustände Rußlands. Erster Band, S. 40.

zogen hatte, eine mehr feindliche als freundliche Stellung ein. Die Religion knüpfte Rußland nicht allzufest an Konstantinopel, es war kein inniges Band, nur die Person des jeweiligen Patriarchen hielt die Verbindung aufrecht, und diese war sicherlich lockerer als die der Völker des Westens mit Rom. Denn wichtig ist es zu bemerken, daß Rußland mit der griechischen Religion nicht den griechischen, sondern einen slawonischen Kultus akzeptierte; mit der griechischen Religion nicht die griechische Sprache übernahm und also fremd blieb der altgriechischen und byzantinischen Kultur. War auch die altslawische Sprache schön und reich, so hat sie doch nicht die Fähigkeit gezeigt, eine Literatur zu schaffen, konnte also keine Grundlage für eine Kultivierung sein, nicht Rußland instand setzen, mit der Bildung in Europa Schritt zu halten. Ihre Leistungen erschöpften sich in einigen Heldenliedern in der Zeit vom zehnten bis zum dreizehnten Jahrhundert und in den Annalen des Kijewer Höhlenklostermönches Nestor. Dabei blieb die russische Kultur stehen, und dieses Wenige wurde von den Polowzern und Mongolen, die Rußland in den nächsten Jahrhunderten bedrängten und unterjochten, verweht wie Staub in der Steppe.

Und als sich Rußland wieder erhob zu selbständigem Leben, zu einem unabhängigen Staatswesen, knüpfte man nicht an die einstigen Versuche zur Kultivierung an, sondern hielt sich schon für vollkommen, weil man Kraft genug bewiesen hatte, das Mongolenjoch abzuschütteln. Als unter dem vierten Iwan einige fremde Kaufleute in Archangelsk erschienen, um von den Russen Getreide, Holz und Kaviar zu erhandeln, glaubte man in Moskau schon: Rußland sei der Stapelplatz und Speicher von Europa, und der ganze Westen müßte ohne russisches Holz vor Kälte umkommen, ohne russischen Kaviar verhungern. Das glaubten dieselben Russen, die noch kein anderes Geld kannten als Stücke von Fellen<sup>1)</sup>,

<sup>1)</sup> Dieses Tauschmittel nannte man Kunen. Die einzelnen Sorten bestanden aus größeren oder kleineren, feineren oder gröberen Fellen, aus Ohren von Mardern, Hälsen von Zobeln, Füßen von Füchsen und aus Iltisschweifen. Eine am Ufer der Oka gelegene Vorstadt von Nischny-Nowgorod heißt noch heute Kunawino von den vielen Kunen, die hier als Zoll entrichtet wurden.